

Religiöser Frühling in Vietnam

Diese Kirche wächst und ist jung.
Eine Reise zu den Christen des
kommunistisch regierten Landes.

Von Rupert Neudeck

Am Sonntag gibt es allein in der Redemptoristenpfarre im dritten Bezirk Saigons neun Eucharistiefiern. Wir hatten uns die ausgewählt, die um 17 Uhr beginnen sollte. In deutscher Erwartung dachten wir, die Mehrzahl der Leute werde gewiss schon früher am Tag im Gottesdienst gewesen sein – weit gefehlt. Als wir in der Siedlung ankommen, sind viele Kinder und Jugendliche zu sehen. Es gibt einen riesengroßen Parkplatz für Hunderte von Motorrädern. Ein Weihnachtsmarkt, eine Mutter-Gottes-Grotte sowie ein Kindergarten vervollständigen das Bild. In der proppenvollen Kirche beginnt pünktlich der sehr feierliche Gottesdienst mit viel schönem Chorgesang. Weit über die Hälfte, eher zwei Drittel der Besucher, sind jung. Die Schlange derer, die zur Kommunion gehen, will nicht aufhören. Die Pfarrnachrichten, am Ende verlesen, zeigen, dass die Diakonie wesentlicher Teil des Gottes-Dienstes ist.

Die Katholiken Vietnams sind – wie auch andere Religionsgemeinschaften – nicht frei. Die Kommunistische Partei versucht, ihre Herrschaft mit Zensur, Gefängnis und Polizeieinsatz aufrechtzuerhalten. Längst ist das Parteimonopol auf Macht entartet, geht schamlos in eins mit Kapitalismus und Korruption im Staatsapparat. Der Spielraum ist für die Christen in den letzten fünfzehn Jahren zwar etwas größer geworden. So werden kirchliche Bauanträge leichter genehmigt als früher. Aber das mindert nicht die Tatsache, dass die Kirche eine Zeit schwerster Behinderung und Unterdrückung hinter sich hat. Man muss an den früheren Erzbischof von Hanoi, Kardinal Paul Joseph Pham Dinh Tung, erinnern, der 2009 gestorben ist. Er musste 27 Jahre unter Hausarrest leben. Von 1963 bis 1990 konnte der Erzbischof seine hundert Pfarrgemeinden nicht besuchen. Erzbischof François Xavier Nguyen Van Thuan von Saigon saß zwischen 1975 und 1988 im Gefängnis und wurde anschließend von Papst Johannes Paul II. in den Vatikan geholt, 2001 zum Kurienkardinal ernannt.

Behinderungen gibt es auch heute. Allerdings ist die Kirche selbstbewusster geworden. Sie strebt die Rückgabe des von den Kommunisten enteigneten Kirchenbesitzes an, wofür die Christen auch friedlich demonstrierten. Über die baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan, die 1975 unterbrochen wurden, wird immer wieder mal spekuliert.

Diese Kirche blüht auf – und das in einer Zeit, in der es den Menschen wirtschaftlich immer besser geht. Während in Mitteleuropa das Christentum altert und schrumpft, weil es kaum noch die jungen Leute und Kinder erreicht, ist in Fernost eine junge Kirche zu erleben. Sie hat trotz tausend Jahren Fremdbestimmung durch die chinesische Kultur, trotz Kolonialherrschaft der Franzosen (1882–1954) und trotz des aktiven Atheismus der Kommunisten in Vietnam bestimmte alte Werte und Haltungen aufrechterhalten und lebt sie weiterhin. Der Ahnenkult wurde zwar irgendwann von den Bischöfen verboten. Aber das hat wenig genützt. Auch sieht man in den katholischen Vierteln von Saigon oder Bien Hoa in allen Haushalten kleine Marienaltäre, die aussehen wie christlich gewendete Buddha-Altäre mit Räucherstäbchen.

Zwanzig katholische Orden sollen sich in Vietnam niedergelassen und eine intensive Bautätigkeit begonnen haben. Dies ist eine Folge der vielen jungen Menschen, die in einen Orden eintreten möchten. So haben die Dominikanerinnen der heiligen Rosa von Lima jetzt 111 Kandidatinnen. Seit einiger Zeit vereint die Religionsgemeinschaften Saigons der Widerstand gegen ein Regierungsprojekt. Auf der Halbinsel Thu Tiem, die am Fluss Saigon eine Fläche von sieben Quadratkilometern umfasst, sollen ein supermodernes Finanzzentrum und Wohnviertel entstehen: The New Thu Tiem Urban Area. Menschen wurden bereits aus ihren Wohnungen vertrieben. Auch eine buddhistische Pagode und eine Kirche sollen abgerissen werden. Dagegen regt sich Protest. Der Interreligiöse Rat Vietnams, in dem fünf große Glaubensgemeinschaften zusammengeschlossen sind, hat eine gemeinsame Erklärung veröffentlicht, um die Zerstörung der Pagode und der Kirche aufzuhalten. Neben den Protesten, die von diesem Rat ausgehen, gibt es ganz offenbar auch eine Mobilisierung von Gläubigen. Sie erzählten uns, dass sie aufgefordert wurden, am Sonntag ausdrücklich auch in die katholische Kirche der Halbinsel zu gehen.

Vietnams Regime lenkt das Land ähnlich wie das Regime in Peking. Der Kapitalismus sozialistischer Spielart ist eine Larve, die sich bei Entblätterung als reiner

Kapitalismus entpuppt. Was die Religion betrifft, gibt es keine genauen Zahlen. Eine Schätzung von 2004 stellte fest, dass vier Fünftel der 92 Millionen Vietnamesen keinem Glauben anhängen. Zwanzig Millionen bekennen sich zum Buddhismus. Es gibt etwa sechs Millionen Katholiken und eine halbe Million Evangelische. Hinzu kommen Anhänger der Lehren von Cao Dai (Verbindung aus christlichem und asiatischem Gedankengut; zwei Millionen) sowie Leute des Glaubenssystems von Hoa Hao (eine buddhistisch-asketische Bewegung mit einer Million Mitglieder). Für all diese Gruppen ist Religion eine wesentliche Grundlage des Lebens.

Wir machen uns anderntags auf nach Vung Tau, eine Bade- und Meeresuferstadt. Von dort zogen nach dem Ende des Vietnamkriegs 1975 viele Bootsflüchtlinge los, im Nebel der Nacht, um sich vor den Häschern und Geheimdienstleuten des kommunistischen Regimes in Sicherheit zu begeben. Zunächst nahmen viele ein Taxiboot, das sie zu einem größeren Schiff brachte, meist überladen. Die Menschen flohen in der Hoffnung, irgendwo an einem Gestade des Südchinesischen Meeres anzukommen.

Auf dem höchsten Berg von Vung Tau, der mittlerweile von einer überlebensgroßen Christus-Statue überragt wird, finden sich viele Ruhebänke auf dem Serpentinweg nach oben. Ehemalige Flüchtlinge, die in Vung Tau zu Besuch waren, haben aus Dankbarkeit für die gelungene Flucht eine Bank gespendet.

Angesichts des religiösen Frühlings in dem südostasiatischen Land ist ebenfalls daran zu erinnern, dass es im 19. Jahrhundert noch zu heftigen Abwehrreflexen gegen das Christentum kam. Dieses, so hieß es zum Beispiel im Verbotsdekret von König Tu-Duc, sei ein *Dao*, eine Religion des Westens. Es verbiete die Verehrung von Ahnen, von Buddha und von Geistern. Damit sei „das Christentum die falsche Religion aus dem Westen. Sie schadet der menschlichen Seele, verwirrt die Seele des Volkes und zerstört die Sitten.“

Wenig bekömmlich für einen im Westen geprägten Menschen ist der Ausdruck kindlicher Frömmigkeit in Devotionalien und Heiligenbildern. Überall trifft man auf sehr kitschige Figuren, auch in den Kirchen. Ich bin mir mit meinem vietnamesischen Begleiter, der auch aus Deutschland kommt, einig, dass das nicht unseren Geschmack trifft. Aber das gilt es zu respektieren. Die Kirche jedenfalls lebt in Vietnam, ihr Glaube ist eine starke Kraft.